

Klassik

Hinreissende Liedkunst

Keine wie Asmik Grigorian. Die 41-jährige Litauerin ist seit Jahren immer da, wo auf einer Opernbühne eine Herkulesaufgabe wartet. Auch dank schauspielerischem Furor löst sie die Aufgaben, behauptete sich gegen grösste Orchesterwogen. Auf CD erzählt sie nun 19, bisweilen lyrische Romanzen von Sergej Rachmaninow (1873–1943): Dank des Pianisten Lukas Geniusas entstehen Dramen, von Leid und Liebe wird voller Leidenschaft erzählt. Hinreissend. *Christian Berzins*

Grigorian: Dissonance, Alpha Classics. ★★★★★

Jazz

Soundtrack für die Apokalypse

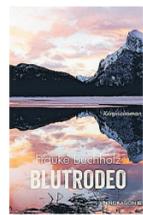
Seit drei Jahren prophezeit uns der britische Saxofonist Shabaka Hutchins mit seiner Science-Fiction-Jazzband die Ankunft des Kometen. Was wir auf dem zweiten Album hören, klingt aber nicht nach einem einzelnen Kometen. Wir hören gleich einen ganzen Kometenschwarm mit einem überdimensionalen Schweif. Ganz schön bedrohlich, ganz schön brenzlich, ganz schön faszinierend, dieser Soundtrack für die Apokalypse. *Stefan Künzli*

The Comet Is Coming: Hyper-Dimensional Expansion Beam. ★★★★★

Krimi

Packende Mörderjagd in Kanada

Alte Männer werden ermordet. Die ehrgeizige Polizistin Stern muss mit dem arroganten Profiler Garner kooperieren. Frauke Buchholz, Spezialistin für die indigene Bevölkerung Kanadas, hat schon mit ihrem Erstling «Frostmond» total überzeugt. Die packende neue Story wird abwechselnd aus Sicht der Fahnder erzählt, die einander verabscheuen und zugleich sehr menschliche Seiten verbergen. Hintergrund der Morde könnte die industrielle Ausbeutung der Natur sein. *Arno Renggli*



Frauke Buchholz: Blutrodeo. Pen-dragon 260 S. ★★★★★

Thriller

Ein Dorf in Schockstarre

Als die Postangestellte Catherine Burgod 2008 mit achtundzwanzig Messerstichen getötet wird, herrscht im französischen Montréal-La-Cluse Schockstarre. Bis der Verdacht auf einen unschuldigen Schauspieler fällt – und der wahre Mörder davonkommt. Aus diesem bis heute ungelösten Fall hat die französische Top-Journalistin Florence Aubenas einen packenden True-Crime-Thriller gemacht, der unter die Haut geht! *Peter Henning*

F. Aubenas, «Er ist keiner von uns». Ein Dorf sucht einen Mörder. 254 S. Ab Mittwoch im Handel. ★★★★★



Barocke Sakralkunst des Tessiners Giovanni Serodine. Bild: Roberto Pellegrini

Tipp
der Woche

Als die Kirche laufen lernte

Wer Fussball liebt, muss den Barock lieben. Die offizielle Hymne der Uefa Champions League basiert auf einer Komposition des Barock-Künstlers Georg Friedrich Händel (1685–1759), «Zadok The Priest». Typisch für ihre Zeit bejubelt sie mit schwülstigem Brausen die «Meister» und die «Besten». Denn die Zeitgenossen (schon damals) konnten den Hals nicht voll genug bekommen von Superlativen, Erfindungen, technischen Fortschritten – von Eroberungen und blutigen Schlachten auch – und von der Überzeugung, dass der Mensch (in der Person des weissen, europäischen Mannes) das Mass aller Dinge sei. Auf der ganzen Welt. Die Katholische Kirche als Gewinnerin.

Üppig angerichtet ist das, die Ausstellung platzt aus allen Nähten. Allein der Schaulust

wegen lohnt sich der Besuch im Arsenal der mehr oder weniger hirnrissigen Moden und Marotten, die man vorgeführt bekommt: geometrische Gartenkunst, die heute wieder en vogue ist, Garderobevorschriften – für Frauen und Männer –, die glücklicherweise vergessen wurden (der Reifrock für Sie, hohe Absätze für Ihn); Städtebau, den wir weiterhin bewundern. Im Museum erinnert man sich auch: Man muss zur Feier einer der schönsten Barockfassaden nicht nach Versailles fahren. Sie findet sich vor der Haustür. Solothurn ist unsere Barock-Perle, die jeder französischen ebenbürtig ist. *Daniele Muscionico*

Barock. Zeitalter der Kontraste, Landesmuseum Zürich, bis 15.1.2023. ★★★★★

Tatort

Selber schuld

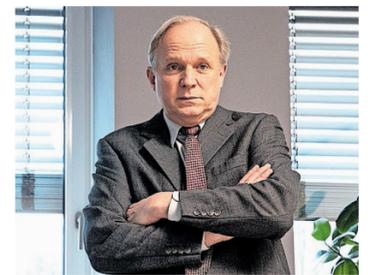
Manche «Tatort»-Ermittler sind identifikatorisch an ihre Städte gekettet wie Prometheus an seinen Felsen. Vornweg die Altherrenpäpchen, etwa Boerne und Thiel (Münster, im Norden) oder Batic und Leitmayr (München, im Süden). Hier wissen die Zuschauer meistens genau, wo und woran sie sind. Viele wollen das so, Quoten lügen nicht, andere sind darüber eingenickt.

Und dann gibt es in der hessischen Mitte den unberechenbaren, einsamen Wolf Murot (Ulrich Tukur), wegen dem die ARD bei ihren «Tatorten» weniger Experimente wagen soll/will/darf. Korrektur: fast einsamer Wolf. Man soll gefälligst nicht die treue Seele unterschlagen, deren Name allein für die Sorge um das Wohlergehen des Exzentrikers bürgt: Magda Wächter (Barbara Philipp).

Auch in der neuen Folge «Murot und das Gesetz des Karma» gibt sie Starthilfe für den Murot'schen Brummschädel, kutschiert ihn zu ihrem Arzt. Das Glas Rotwein im Hotel nebst der Begegnung mit einer Trickdiebin (Anna Unterberger) war ihm nicht gut bekommen. Zum Glück – oder Unglück, da fängt das Perspektivenproblem an, ist der Doktor indischer Herkunft und macht den Kommissar auf das Konzept «schlechtes Karma» aufmerksam.

Es wäre schliesslich nicht Murot wenn es gar nicht um einen geklauten Laptop und eine Investmentfirma voller Klischees ginge. Tatsächlich meldet sich Murots Vergangenheit, die ihm schön buddhistisch einbläut: selber schuld. So berauschend wie ein All-Inclusive-Abend an der Hotelbar ist der elfte Fall aus Hessen zwar nicht, aber (auch dank eines Mannes mit sprechender Handpuppe) allemal kurzweiliger als ein Abend in Münster.

Tobias Sedlmaier



«Tatort» – «Murot und das Gesetz des Karma». SRF1, So, 20.05 Uhr. Bild: Das Erste ★★★★★

Klassiker des Monats: Balzac

Der selbst ernannte «Sekretär» seiner Zivilisation

Er hat gelebt, und er hat geliefert. Wenn sich das von einem Klassiker behaupten lässt, dann von Honoré de Balzac. Seine «Comédie humaine» ist das gigantischste literarische Universum, das je ein Einzelner erschaffen hat, bestehend aus 88 Werken und rund 2000 Figuren. Darin erstellt er ein «Inventar der Laster und Tugenden» seiner Zeit, der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Er sieht sich schlicht als «Sekretär» der Zivilisation. Auf seinem Pult beobachtet ihn beim Schreiben stets eine kleine Gipsfigur Napoleons.

«Was er mit dem Schwert nicht vollendet hat», so Balzac, «wird mir mit der Feder gelingen.» Sein Arbeitsalltag beginnt stets um Mitternacht, wenn Paris zur Ruhe kommt. 18-Stunden-Schichten sind keine Seltenheit, in denen er bis zu 40 Manuskriptseiten füllt. Wie ein Statistiker berechnet hat, soll er sich mit rund 50 000 Tassen Kaffee wachgehalten haben.

Alles an Balzac ist masslos und verschwenderisch, sein Werk und sein Leben, sein Kopf und sein Bauch, nicht zuletzt auch



Bild: Getty

seine Schulden. Er will nicht nur der fleissigste Dichter sein, sondern glänzt ebenso als Lebemensch in den Pariser Salons und übernimmt sich finanziell. Während die Gläubiger vorne an die Haustür klopfen, flüchtet er durch den Hinterausgang. Zumindest erzählen das die Spötter so.

Seine Literatur jedoch betreibt Balzac wie ein erfolgreicher Unternehmer. Er lebt in der Epoche des «Enrichissez-vous – Bereichert euch!», also mitten während der kapitalistischen Industrialisierung und

des Börsenreichtums mit ihren Schattenseiten: Anlagebetrug, Insiderhandel, Schneeballsystem. So verdanken wir ihm einige der abgründigsten Porträts über Bankiers und Neureiche. Zu den Meisterwerken der «grrrrande comédie», wie er seine «Menschliche Komödie» ironisch bezeichnet, gehört neben den «Verlorenen Illusionen» auch «Glanz und Elend der Kurtisanen». Der Roman ist soeben bei Hanser in einer neuen, frischen Übersetzung von Rudolf von Bitter herausgekommen.

Wenn Balzac darin über die Macht des Geldes und die Macht der Leidenschaften erzählt, ist sein Realismus erstaunlich zeitlos. Er macht sich kundig, wie die Welt, auch die Halb- und Unterwelt, aussieht. Und was er erzählt, ist weniger literatur- als lebensnah. Bekannt sein Ausspruch: «Ich bin Mitglied der Opposition, die sich das Leben nennt.» Man hört seine Figuren atmen. Er glaubt so stark an sie, dass man auch als Leser an sie glauben muss.

Julian Schütt